

Gedanken zum Munitionsnachschub in der schweizerischen Armee

Autor(en): **Müller, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **122 (1956)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken zum Munitionsnachschub in der schweizerischen Armee

Von Oberst i. Gst. A. Müller

Vorbemerkung. In den nachfolgenden Ausführungen bringt der Verfasser seine *persönliche* Auffassung zum Ausdruck, die deshalb nicht als offizielle Stellungnahme einer Dienststelle bewertet werden darf. Die Darlegungen sollen die Truppenkommandanten aller Grade auf einige Probleme des Munitionsdienstes aufmerksam machen, die vielenorts leider übersehen werden.

I.

Unsere Armee verfügt über zahlreiche Waffen hervorragender Qualität. Ohne Unterbruch wird an der Vervollkommnung unserer Kampfmittel gearbeitet. In Schulen und Kursen und teilweise auch außerdienstlich werden unsere Wehrmänner in der Handhabung und im Einsatz der Waffen geschult. Die Armee verfügt auch über respektable Munitionsreserven, für deren Anschaffung, Lagerung und Unterhalt große Geldbeträge aufgewendet wurden. Die gewaltigen Kosten für die Beschaffung und den Unterhalt unseres Kriegsmaterials, sowie der Zeitaufwand und die Hingabe für die militärische Ausbildung wären aber umsonst, wenn der im Kampfe stehenden Truppe die Munition nicht rechtzeitig nachgeschoben werden könnte. *Unsere leistungsfähigsten Geschütze und modernsten Waffen werden zum wertlosen, die Beweglichkeit der Truppe behindernden Material, wenn der Munitionsnachschub versagt.* Nur wenn unsere Munitionsreserven nach Maßgabe der Notwendigkeit an die Front und zu den Waffen gebracht werden können, ist die Truppe fähig, ihre Kampfaufgaben zu lösen. Demzufolge ist der Munitionsnachschub von größter Wichtigkeit und seine reibungslose Durchführung von entscheidender Bedeutung.

Die Kriegstüchtigkeit unserer Munitionsnachschub-Organisation wurde bisher noch nie auf eine ernsthafte Probe gestellt. Da der Munitionsnachschub in Friedenszeiten aus verschiedenen Gründen nie voll durchgeführt werden kann, sind die Voraussetzungen, die einen reibungslosen Nachschub gewährleisten, vielenorts nicht genügend bekannt. Dieser Tatsache ist es zuzuschreiben, daß der Munitionsdienst von vielen Offizieren und selbst von Truppenkommandanten als «Quantité négligeable» betrachtet wird.

Diese negative Einstellung geht auch aus der Enttäuschung mancher Offiziere hervor, welche anlässlich ihres Übertrittes vom Auszug zur Landwehr in eine Formation des Munitionsdienstes eingeteilt werden. Erfreue-

licherweise bekehren sich diese Offiziere mehrheitlich vom «Saulus zum Paulus», sobald sie ihre Einführungskurse bestanden und damit die Bedeutung dieses Dienstzweiges erkannt haben.

Die weitverbreitete Ansicht, die Artillerieoffiziere würden von der Munition und dem Munitionsnachschub mehr verstehen als Offiziere anderer Truppengattungen, mag vor fünfzig Jahren den Tatsachen entsprochen haben, heute aber trifft sie nicht mehr zu.

Angesichts solcher Verhältnisse ist es für pflichtbewußte Offiziere des Munitionsdienstes enttäuschend, wenn sie feststellen müssen, daß ihre Anregungen, oft nur weil sie unbequem sind, abgelehnt oder auf die lange Bank geschoben werden.

So nebensächlich die Auswirkungen der Mängel der munitionsdienstlichen Ausbildung heute sein mögen, so katastrophal wären ihre Folgen im Kriegsfall. Was unsere Truppen in diesen Belangen im Frieden versäumen, müssen sie im Kriege unter zusätzlichem Blutzoll nachholen!

Der Nachschub aus den Munitionsmagazinen des Armeekommandos bis zur Truppe durchläuft normalerweise drei Verantwortungsbereiche. Für den letzten davon, vom Fassungsplatz bis zu den Waffen, *ist die Truppe allein verantwortlich*. Dieses Stück des Nachschubweges gibt oft Anlaß zu Bedenken.

Die in den Ziffern 68 und 69 der WA 56 enthaltenen Weisungen für die munitionsdienstliche Ausbildung in den WK genügen nur dort, wo die zuständigen Kommandanten den mit der Ausbildung betrauten Munitions-offizieren nicht nur die nötigen Kader und Mannschaften zur Verfügung stellen, sondern auch *die erforderliche Zeit einräumen*. Der Erfolg wird überdies sehr gefördert, wenn auch die *Kommandanten* dieser Ausbildungstätigkeit durch persönliche Besuche Nachdruck verleihen.

Die Ursache für die Interesselosigkeit am Munitionsdienst seitens vieler Kommandanten liegt vermutlich darin, daß diese Offiziere nie eine Ausbildung im Munitionsdienst erhalten haben und deshalb die Wichtigkeit dieses Dienstzweiges und die organisatorischen Details der Durchführung des Nachschubes nicht kennen. Nicht nur in den Offiziersschulen, sondern auch in den Zentralschulen sollten die angehenden Leutnants und Truppenkommandanten besser über die Durchführung des Munitionsnachschubes orientiert werden als bisher. Diese Ausbildung, verflochten mit den Übungen des Kurses, würde wenig Zeit erfordern. Eine solche Kombination des Unterrichtes ist aber nur dort möglich, wo das *Lehrpersonal eine munitionsdienstliche Schulung erhalten hat*.

Die Munition gehört so gut zu den Kampfmitteln wie die Waffen, denn eines ist ohne das andere wirkungslos. Demzufolge wäre es nur logisch,

dem Munitionsnachschub die gleiche Sorgfalt angedeihen zu lassen wie dem Einsatz der Waffen.

II.

Die *Munitions-Kredite* im Sinne der Weisungen für den Nach- und Rückschub bezwecken, nebst einer gewissen Vereinfachung des Bestellwesens, die Lenkung des Munitionsverbrauches, oder mit andern Worten: die *Munitions-Rationierung*. Obschon wir über respektable Munitionsreserven verfügen, haben diese in ihrer Gesamtheit doch einen *endlichen* Wert, der, sofern kein Neufabrikat dazukommt, je nach der Größe des Tagesverbrauches früher oder später auf den Nullpunkt absinken wird. Es ist eine Obliegenheit des Oberbefehlshabers, sich über die Widerstandskraft der Armee Rechenschaft abzulegen. Diese Überlegungen sind bestimmend für den *durchschnittlichen* Tagesverbrauch an Munition, der in der Folge wegleitend sein muß für die Bemessung der Munitions-Kredite.

Ähnliche Überlegungen müssen auch auf der Stufe Heeresinheit gemacht werden. Dort handelt es sich darum, mit dem für eine bestimmte Operation oder Zeitspanne eingeräumten Kredit so haushälterisch umzugehen, daß er ausreicht. Allfälligen Krediterneuerungsgesuchen, wie sie bei vorzeitiger Erschöpfung eines zugeteilten Kredites notwendig werden könnten, darf, wenn die Berechnungen des Armeekommandos ihren Wert nicht verlieren sollen, nicht oder nur ausnahmsweise entsprochen werden.

Es ist nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß die Munitions-Kredite *nach Sätzen* eröffnet werden. Damit wird automatisch die Verfügbarkeit über alle darin enthaltenen Munitionssorten festgelegt. Dies zu bedenken ist wichtig für die Kommandanten, die für die Verwendung gewisser Munitionssorten eine Vorliebe haben. Wenn zum Beispiel der Verbrauch an H-G. oder 8,3 cm HPz-G.Rak. die kreditierte Höhe erreicht hat, hört die Lieferung dieser Sorten auf, auch wenn für andere Munitionsarten der Kredit noch lange nicht erschöpft ist. Ein Umrechnen verschiedener Munitionssorten, wie es im Verpflegungsdienst mit gewissen Verpflegungsartikeln zulässig ist, gibt es beim Munitionsdienst nicht.

Munitions-Kredite vermögen ihren Zweck nur dann zu erfüllen, wenn sie fortlaufend überwacht und eingehalten werden. Demzufolge sind sowohl beim Lieferanten (Mun.Mag.) als auch beim Bezüger (HE) Munitions-Kredit-Buchhaltungen zu führen.

Innerhalb der Heereseinheiten und Truppenkörper wirkt sich die Größe eines Kredites bis zu den Organen aus, welche die Dotation für die einzelnen Feueraufträge bemessen. Während bei der Artillerie die Schußzahlen für die einzelnen Feuer durch die Auftraggeber, die Rgt.-, Bat.- oder Abt.-

Kdt., festgesetzt oder vom Schießkommandanten bestimmt werden, kann dieser Entscheid bei der Infanterie oder den Leichten Truppen in der Hand eines Unteroffiziers oder Soldaten liegen.

Die Munitionsdotations für die verschiedenen Feueraufträge hat sich innerhalb gewisser Grenzen der Höhe des verfügbaren Kredites anzupassen. Demzufolge ist es unerläßlich, daß bezüglich des Munitionsverbrauches innerhalb der Heeresseinheiten Weisungen erlassen werden. In Divisions- und Regimentsbefehlen muß gesagt sein, in welcher Form dies zu geschehen habe. Es besteht auch in dieser Beziehung noch eine Ausbildungslücke, welche aber die Organe des Munitionsdienstes, weil teilweise über ihren Kompetenzbereich hinausreichend, allein nicht auszufüllen vermögen.

Infanterie gegen Panzer

Deutsche Kampferfahrungen

Die Forcierung der taktischen und technischen Weiterentwicklung des Panzers bei allen maßgebenden Militärmächten der Welt beweist mit aller Deutlichkeit, daß diese Waffe auch im Kriege der Zukunft für absehbare Zeit das tragende operative Element im Erdkampf bleiben wird.

Damit bleibt auch die Nabsicherung der Truppe gegen einbrechende Feindpanzer eines der wesentlichsten Probleme infanteristischer Kampfführung.

Moderne Nahkampfmittel, wie sie die jüngste Entwicklung der Waffentechnik heute dem Infanteristen in die Hand gegeben hat (Panzerfaust, Bazooka), erleichtern die Nahverteidigung ganz außerordentlich, dürfen jedoch nie dazu verleiten, die Bekämpfung von Panzern mit *allen Mitteln* zu vernachlässigen!

Der Ausfall der relativ empfindlichen Nahkampfwaffen durch Feindeinwirkung oder Munitionsmangel, hervorgerufen durch Versorgungsschwierigkeiten (starker Schneefall, Schlammperioden, Fehldispositionen usw.) führen leicht zu panikartigen Erscheinungen, wenn nicht *jeder Mann*, gleich welcher Funktion und an welchem Platze, auf Grund seiner Ausbildung befähigt ist, Feindpanzer mit allen Mitteln anzugehen.

14 000 im Zweiten Weltkrieg von Nahkämpfern erledigte Sowjetpanzer zeugen davon, daß die Panzernahbekämpfung keine Verlegenheitslösung ist, sondern eine ernsthafte und erfolgverheißende Sparte des modernen Infanteriekampfes.